Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1847)

Heft: 8

Artikel: Die erste Sorge für das Kind, seine Behandlung und Ernährung

Autor: M.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



weibliche Geschlecht.

Heransgegeben von E. Loofer und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



Die erste Sorge für das Rind, seine Behandlung und Ernährung.

(Gingefandt von Mab. S. in B.).

Wes Weibes schönste, edelste und größte Bestimmung auf Erden ist — Mutter, d. h. nicht bloß Gebährerin und Ernährerin, sondern auch Pslegerin und Erzieherin des Kindes zu sein. Wie viele ersennen und beherzigen aber den Werth, die Größe und Wichtigkeit dieser unserer hohen Bestimmung zu wenig! Wie wenige vermögen unsere große Aufgabe in ihrem ganzen Umfange zu erfassen und zu lösen! — Es ist freilich wahr — das rechte Erziehen ist eben so schwierig als wichtig. Schon die erste Behandlung und Erziehung des Kindes erfordert der gewissenhaftesten Sorge, der ernstesten Ausmerksamkeit, des tiessten Nachdenkens und der größten, jeder Hingebung und Ausopferung fähigen Liebe. —

Das Ergebniß eigenen Nachdenkens und eigener Erfahrung, wie die wichtigsten Lehren der besten Arzte und Erzieher über dieses Kapitel — will nun eine Mutter hier ihren lieben Mitsschwestern in möglichst einfachen und wenigen Zügen mittheilen, nicht in der Anmaßung, damit viel Neues aufs Tapet zu bringen, aber in der Hoffnung, das alte erprobte Gute zu befestigen, zu besserem Neuem anzuregen und manches eingerostete verkehrte Alte wo möglich zu verdrängen. Dies thut sie mit dem apostolischen Zuruse:

"Brüfet Alles und behaltet das Befte!"

Die Mutter soll vom ersten Augenblick der Empfängniß auf die freie Entwickelung des Kindes, das sie unter ihrem Herzen trägt, Rücksicht nehmen. Sie hat sich selbst vor allen physisch und moralisch schädlichen Eindrücken zu beschützen, sich selbst zu bewachen, zu schonen und vor allen Dingen sich so viel möglich vor leidenschaftlich en Zuständen zu hüten, so wie ihrer hohen Bestimmung jede sinnliche Neigung und jeden schädlichen Hang zum Opfer zu

bringen. Sie hat für ben täglichen Genuß ber freien, reinen, frischen Luft zu forgen; fie foll sich angemessen, also ja nicht zu beengend kleiden; sie foll eine einfache, gesunde, hinreichende Nahrung erhalten, — mäßig sein im Effen und Trinken, Schlafen und Wachen, — behutsam hinsichtlich folder Theile des Leibes, die gar leicht verlet werden können, — vorsichtig, fröhlich gottesfürchtig und gottvertrauend. Sie hat sich besonders zu hüten vor heftigem Tanzen, vor starkem Gehen, Fahren, Lupfen (Heben), Tragen u. d. gl., — vor großen Kummerniffen, heftigem Zorn und Schrecken. Sie hat sich endlich zu hüten vor den so gewöhnlichen Frau-Baasen-Räthen, vor dem Aberlassen, Laxiren und Burgiren. Den Augenblick, wo sie Mutter werden foll, den Übergang vom größten Schmerz zur größten Freude, erwarte fie getroft, mit Hoffnung und Vertrauen. Sie mable sich eine erfahrne, geschickte Hebamme, die nicht mit Riechmitteln ihr Zutrauen erobern will, — die bei der ftarken vollblütigen Frau keine hofmannischen Tropfen, keinen Lebensbalsam, Melissengeist u. d. gl. hipige Sachen anwendet, sondern ihr, bei einer allfälligen leichten Ohnmacht, höchstens ein paar Tropfen frisches Wasser ins Gesicht spritt, oder Essig zum Riechen gibt. — Ist der schwere Kampf vorüber und der Sieg errungen, ift der junge Weltburger jum Stolz und zur Freude seiner Eltern wohlorganisirt erschienen, — bann hat sich die junge Wöchnerin vor allen Dingen vor den vielen, leider immer noch so gewöhnlichen Mißbräuchen zu hüten, die ihr und ihrem zarten Wesen schaden können. Co z. B. gibt man einem neugebornen Kinde noch hie und ba Rhabarber, Mannafaft, reizende Kluftire u. d. gl., um, wie man fich ausbrudt, ben Kindespech aus ben Gedarmen zu ent= fernen; aber ein so fremdartiger Reiz kann für das Kind nicht anders als nachtheilig sein. Die Natur entfernt durch eigene Kraft, besonders durch die Muttermilch, diese Unreinigkeiten. Und warum will man denn so früh schon aus dem Menschen gleichsam eine lebendige Apotheke machen? — Zu den Vorurtheilen gehört ferner, daß man wähnt, man muße dem Kinde gleich nach seiner Geburt die Zunge lösen. Das thut ebenfalls die Natur selbst; nur in seltenen Fällen muß ärztliche Kunft zu Sülfe fommen.

Eben so schädlich ist das gewaltsame Drück en des meist länglichen Kopfes der Neugesbornen, um denselben in eine schöne runde Form zu bringen. Man überlegt nicht, daß die schöpferische Natur demselben durch eigene Thätigkeit eine regelmäßige Gestalt zu geben vermag und daß durch das Drücken das zarte, breiartige Gehirn leicht Schaden leiden kann, so daß Blödsinn, Gedächtnißschwäche n. d. gl. die Folgen davon sein können.

Es ist ferner zu merken, daß Licht und Luft, so wohlthätig und unentbehrlich sie auch zum Gedeihen jedes organischen Wesens sind, nur allmählig auf das neugeborne Kind ein- wirken dürfen. Ein zweckmäßiges Dämmerlicht und eine lauwarme reine Luft sind Ansangs am naturgemäßesten und zuträglichsten. Später, jedoch im Winter nicht vor der sechsten und im Sommer nicht vor der dritten Woche, soll kein Tag vorübergehen, ohne ihm den belebenden Genuß der frischen Luft verschafft zu haben. Das Licht lasse man mit Vorsicht auf das Auge wirken. Man lege das Kind nicht so, daß es in unnatürlicher Stellung oder mit Anstrengung die Augen gegen die Helle wenden müße. Viele Menschen sind schon beswegen schielend geworden, weil man ihnen bei der Wiege das Licht meistens oberhalb des Kopfes hinstellte. — Ebenso vermeide man schon in den ersten Tagen und Wochen einen zu schnellen Wechsel des Lichts und der Temperatur. Was diesfalls selbst dem Erwachssenen schadet, muß natürlich dem schwachen, zarten, noch ganz unabgehärteten Wesen ungleich mehr schaden.

Thöricht ist es, das zarte Kind gleich Anfangs, sogar im Winter, kalt zu baben. Allerdings soll und muß es oft gereiniget und gewaschen werden, aber zuerst mit lauem, später mit etwas kälterem und nur nach und nach mit kaltem Wasser. Wohlthätig wirkt, zumal beim erstarkten Säugling, das Baden im reinen Quellwasser, welches durch die Mittagssonne temperirt und erwärmt worden ist.

Nachtheilig ist das Taufen mit kaltem Wasser, namentlich im Winter, wenn die Entsfernung von der Kirche groß ist. Man warte mit der Tause ein paar Wochen zu oder nehme sie lieber in der Stube vor, nämlich da, wo es die kirchlichen Verordnungen nicht hindern.

Sehr unnatürlich und verwerslich ist das feste Einwickeln des Kindes in Tücher und Betten, weil es die freie Bewegung und das Wachsthum hindert, die Verdauung beeinträchtigt und den Lauf des Blutes hemmt.

Da indessen der zarte und biegsame Körper im Anfang allerdings einer Unterstützung bedarf, so mag eine leichte Umhüllung immerhin zweckmäßig sein. Man bekleide das Kind mit seiner, reiner Leinwand, darüber mit Flanell und umwickle dann den Leib ganz locker mit einer Binde, welche eine Hand breit und gestrickt sein muß. Die Arme müßen frei bleiben. Auch die Beine sollen einen Spielraum haben und bewegt werden können.

Sehr nachtheilig ist das zu starke Einhüllen des Kopfes, weil dadurch der bei Kinstern ohnedies sehr starke Blutandrang zum Kopfe sehr befördert wird. Vollends schädlich ist das gänzliche Zudecken desselben z. B. während des Schlases, weil es dadurch gezwungen wird, die schon eingeathmete Luft noch einmal einzuathmen und weil die Wärme sich dadurch zu sehr häuft. Man erhalte und befördere die natürliche Transpiration, steigere sie aber nicht zu sehr, noch vielweniger unterdrücke oder ersticke man sie.

Für die erste Nahrung des Kindes hat die Natur selbst gesorgt. Es sindet sie an der Brust der eigenen Mutter. Heil ihm, wenn ihm diese von der Natur ihm selbst angewiesene Duelle nicht entzogen wird! — Eine Mutter, die ihre Kinder nicht selber fäugen will, verdient ihren Ehrennamen nicht; sie gleicht einer Kukuksmutter; sie handelt unnatürlicher und grausamer als die wildesten Thiere. Es ist ihre heiligste Pflicht, ihr Kind an der eigenen Brust zu nähren oder zu stillen.

Indessen gibt es Fälle, wo das Selbststillen nicht möglich, oder weder für die Mutter, noch für das Kind heilsam ist. Solche Fälle sind vor allen Dingen, wenn die Mutter gar zu schwach oder wohl gar frank ist. Dann darf das Selbststillen schon um der Selbsterhaltung und auch des Kindes wegen nicht Statt sinden. Auch ist es diesem schädlich, wenn Kummer, Furcht, Sorge oder irgend welche Leidenschaften auf das Gemüth der Mutter einstürmen. — Diese muß vor Allem — Gemüthsruhe und eine gute Diät beobachten, und dazu mitzuwirken und dafür mitzusorgen, ist des Chemanns, ist des Baters, heilige Pflicht, eine Pflicht, die leider aus Unverstand oder Rohheit und Leidenschaftlichkeit nur zu häusig außer Acht gelassen wird. — Sie muß zur bestimmten Zeit hinlänglich essen und alle stark gewürzten, gesalzenen und geräucherten, blähenden, setten und sauern Speisen, so wie alle erhisenden, spirituösen, sauren und scharfen Getränke vermeiden. Ze einsacher die Speisen und Getränke, desto besser.

Wenn die Mutter wegen Kränklichkeit und ähnlicher Umstände ihr Kind nicht selber stillen kann, dann ist für eine Säugamme zu sorgen. Diese darf aber weder zu jung, noch zu alt sein, nicht über 35, aber auch nicht unter 20 Jahre haben. Das beste Alter ist zwischen den 20 bis 25 Jahren. Zu dieser Zeit steht das Weib in der größten Blüthe und Kraft. Sie darf ferner nicht zu oft geboren haben oder lange vor der Mutter entbunden worden sein und gestillt haben. Am besten ist es, wenn sie etwa 4 bis 6 Wochen vor dieser nieder gekommen ist. — Sie darf ferner nicht kränklich sein, keinen übelriechenden Athem, keine stark schwißenden Hände und Küße, keine Hautausschläge haben u. d. gl. Sie soll einen geraden Wuchs, keisnerlei körperliche Gebrechen und keine sehlerhafte Sinne besitzen. Ihre ganze Leibesbeschaffenheit muß das Gepräge einer gesunden, kräftigen Person in sich tragen. — Sie muß endlich nicht zornmüthig, nicht leidenschaftlich, nicht unreinlich, nicht lügenhaft und überhaupt nicht unstätlich sein. Ihr man so glücklich, eine solche, körperlich und gesstig gesunde Amme gesunden zu haben, so trage man Sorge für ihre Erhaltung, versehe sie mit hinlänglicher, zweckmäßiger Nahrung, bewahre sie vor Schrecken und jeder hestigen Gemüthserschütterung, — schließe sie nicht immer

in die Kinderstube ein, verschaffe ihr kleine, leichte Arbeiten und öftere Bewegung in freier, reiner Luft.

Das Säugen geschehe nicht, wie es in der Regel der Fall ist, wenn das Kind schreit, sondern so viel möglich nach einer bestimmten Ordnung und nicht öfter als alle zwei oder drei Stunden. Auch reiche man dem Kinde, ohne die dringenoste Nothwendigseit, die Brust nicht zur Nachtzeit, damit dadurch der, ihm und der Mutter gleich nothwendige und heilfame Schlaf nicht gestört werde. Eben so wenig lasse man das Kind im Schlase fortsaugen, damit es nicht den Magen überlade oder die Milch unverschluckt im Munde behalte, wodurch sie säuserlich wird, Schwämmchen erzeugt und nicht selten Schmerzen in den Eingeweiden verursacht.

"Aber", wird man einwenden, "wie anders fann man denn ein Kind zur Ruhe bringen,

als durch das Stillen? Etwa durch Wiegen ober mit dem Zulp?"

Ei bewahre! Das Wiegen ist nicht absolut notchwendig, ja öfteres ganz schädlich, und was den Zulp (Lüller, Lutscher, Lutschg) betrifft — fort mit ihm! Er ist nicht nur überslüssig, sondern wohl gar verderblich. —

Gegen ein mäßiges Wiegen habe ich im Grunde nichts einzuwenden; es scheint mir für die erste Lebensperiode vielmehr die unschuldigste und zweckmäßigste Bewegung zu sein; aber ein heftiges Wiegen muß durchaus schaden, es kann die Nerven schwächen, das zarte, noch schwach beschützte Gehirn auf eine nachtheilige Weise zu sehr erschüttern und leicht den Kopf verletzen. Ueberhaupt sollen alle Bewegungen, die man mit dem Kinde vornimmt, sanft und mäßig sein. —

Der Zulp ist burchaus zu verwerfen. — Wird er mit Brod versüßt, so wird er leicht sauer; nimmt man allerlei Süßigkeiten, so verderben sie den Magen und später die Zähne. In den meisten Källen verursacht der Zulp auch ein großes Maul.

Eine eckelhafte Gewohnheit ist es, dem Kinde, wenn es schreit, den Finger in den Mund zu stecken. Es gewöhnt sich dadurch so sehr an das Fingerfaugen, daß es am Ende seine eigene Finger, Halskragen und d. gl. in den Mund steckt und diese Gewohnheit Jahre lang beibehält.

"Aber was foll benn gegen bas fo gewöhnliche Schreien ber Kinder geschehen?" wird

man nochmals fragen.

Ich erwiedere darauf folgendes: Das Schreien der Kinder ist allerdings gewöhnlich; es ist aber auch natürlich, nothwendig und heilfam. Dies — weil es den Blutumlauf, die gleichsförmige Vertheilung der Säfte und die Verdauung befördert. Sobald ein Kind das Licht der Welt erblickt, so schreit es, und wir schließen nichts weiter daraus, als daß es lebt. Eben so sollten wir es in der Folge machen, wenn ein Kind schreit. Die Mutter pflege das Kind nur sorgfältig und gehörig, dann wird das Schreien innert seinen Schranken bleiben. Sie gebe dem Kinde zu rechter Zeit und gehörig die zweckmäßige Nahrung, sie ändere das Kindszeug mit reinem frischem, sobald es beschmutt ist; sie lasse den Säugling nur nicht in der Nässe liegen; sie halte ihn in gehöriger Wärme, weder am Ofen noch am Fenster, in einer solchen Wärme, daß die Erwachsenen eher etwas Wärme, als Kälte verspüren, nicht aber higen und schwigen: sie lasse in Stude nnd Kammer östers frische Luft ein, aber mit Vorsicht, sie lege das Kind schlassen, sobald die Zeit vorhanden ist. Ein großer Fehler ist es, wenn man den Kindern um ihres Schreiens willen sogleich alle Wünsche gewährt. Dadurch werden sie gewöhnt, noch in spätern Jahren Alles mit Schreien zu erzwingen. —

Um auf die Ernährung des Kindes zurückzusommen, so bemerke ich, daß unter ganz geshörigen Umständen, bei völliger Kraft und Gesundheit der Mutter im Anfang die Muttermilch allein ganz hinreichend und zwedmäßig ist. — Ist diese aber nicht genügend vorhanden, dann muß allerdings eine Ergänzung stattsinden und später jedenfalls. Diese Ergänzung kann zusnächst aus frischer lauwarmer Kuhs oder Ziegen milch bestehen, allenfalls mit etwas Wasser und Zucker vermischt. Später können sestere, nahrhafte, doch leicht verdauliche Nahrungsmittel

gereicht werden; als Sago, Gries, Fleischbrühe gekocht mit Eigelb und d. gl. Man vermeide zähe, mehlige, fettige Breie, Mehlbrei (Pappe), trockne Semmel, Kuchen, Backwerk, Fleisch, Wein, Bier, Chokolade, Kaffee und d. gl. — Gemüse, Obst, saure Nahrungsmittel und Fleischsspeisen dürfen die Kinder nicht eher genießen, bis sie Zähne haben. Die Natur gibt auch hierin einen Wink: erst mit dem Eintreten der Zähne dürfen und können Kinder feste Speisen genießen.

Man forge ferner dafür, daß die Kinder nicht auf einmal zu viel genießen, laffe fie lieber öfter, aber mäßig effen. Das Daß ber ihnen barzureichenden Nahrungsmittel muß ihren Berdauungs- und Aneignungsfräften angemeffen sein und dahin beschränkt werden, daß sie nicht mehr genießen, als zum Wachsthum nöthig ift. Man bedenke, daß der Magen eines Kindleins ein — Mäglein ift und nicht zu einem Maltersack erweitert werben soll. Dickbäuche und Vielfraße werden nicht geboren, wohl aber - erzogen. - Es ist unnaturlich und verderblich, Die Kinder zu überfüttern und sie wie Mastganse mit Speisen vollzustopfen. D wie oft wird hierin gefündigt! Wie viel Mißbrauch wird insbesondere mit dem Mehlbrei (der Pappe, dem Milchmüßlein) gemacht! Will und muß man dem Kind Müßlein geben, so bereite man es nur nicht, wie so gewöhnlich, aus Milch und Mehl, sondern man reiche ihm lieber ein Brodmußlein. Dazu weiche man Schild ober Wafferringe, b. i. eine Art Bretel, mit Einem Wort, stark aufgegangenes Brod in frischer Milch ober schwacher Kleischbrühe auf. Man kann auch statt Milch und Fleischbrühe baares Wasser benupen. In diesem Fall muß das Müßlein in Schmalz oder Flößbutter etwas gekocht sein. Aber man muß es ihnen nicht vorkauen (mungeln), weil ber Speichel ber gefundeften Menschen in ber Regel übelriechend und scharf ift. Die Kinder besitzen einen eigenen Speichel, der besser taugt. -

Wer aus herkömmlicher Gewohnheit oder aus Vorurtheilen von ben so gewöhnlichen, versstopfenden Milchmußlein nicht ablassen kann, sorge wenigstens dafür, daß das Mehl in der Milch lange gefocht werde.

Wem die Gesundheit und das Leben des Kindes lieb ist, wache in den ersten Lebensjahren überhaupt über die Lebensordnung desselben, — bewahre es vor Übersluß, gewöhne es an Mäßigkeit und halte Leckerbissen, Raschwerk u. d. gl. von ihm zurück.

Was das Entwöhnen des Kindes betrifft, so muß man nicht zu schnell damit versfahren; es muß allmählig geschehen; man reiche ihm immer weniger und seltener die Brust. Eine plözliche Entziehung derselben würde nicht nur die Kräfte des Kindes schwächen, sondern dürste auch der Mutter Verhärtungen in der Brust zuziehen. — Mit den Zähnen, welche in der Regel nach dem dritten Viertelsahr erscheinen, soll das Kind kauen und nicht mehr saugen. Da ist denn vielleicht eine Art Zulp als Übergang vom Saugen zum Kauen am rechten Ort; nämlich ein weder zu kleines noch zu großes Stück etwas sestes, nicht zu stark gesalzenes, gestrocknetes, rauhes Fleisch.

So viel, oder auch so wenig, für diesmal über die erste Sorge für das Kind und deffen erste Behandlung und Ernährung, nochmals mit dem apostolischen Zurufe:

"Prüfet Alles und behaltet das Beste!"

Das nächste Mal vielleicht zur Fortsetzung wieder etwas Ahnliches von

einer erfahrnen Mutter.

Der Raffee.

(Eingesandt von einer "Kaffeeschwester.")
Raffeechen, Kaffeechen, du himmlischer Trank!
Dir weihe sich jeto mein schönster Gesang!
Dein wallendes Feuer, das Nerven durchglüht
Durchwalle, durchglühe, begeist're mein Lied!